

\*

Eine an Schärfe zunehmende Pressekampagne gegen die Zustände im Tschechland verlagerte sich immer mehr auf die Titelseiten der Postillen.

Zeitungsschauen, die sich mit diesem Thema befassten, verkamen immer mehr zu Vorlesestunden von Resolutionen. Da wurden Drohungen aller Parteivorsitzenden der Kommunistischen Partei des Warschauer Paktes vorgetragen, Erklärungen diverser Zeitungskomitees zum Besten gegeben, *Stellungnahmen des werktätigen Volkes* verlesen.

Aufregung brachte ein Gerücht, in dem es hieß, es würde eine Verpflichtung vorbereitet, die von den EKs unterschrieben werden sollten, betreffs einer freiwilligen Verlängerung des Wehrdienstes - ähnliches ward geschehen zur Kubakrise 1962 - nach der Devise: *Führer befiel, wir folgen!* Auf 1968 übertragen, ein *freiwilliges Muss*, wenn die Partei rief. Sämtliche Parteigruppen der Garnison verabschiedeten schließlich ähnlich lautende Schreiben, welche aber von allen Soldaten unterschrieben werden sollten, und nicht nur von den Entlassungskandidaten!

Dieses Unterfangen wurde beizeiten abgebrochen, da im ersten Moment, wieder erwarten, sich eine nicht unbeträchtliche Zahl von Soldaten weigerten, zu unterschreiben. Also mussten die Mühlen der Agitation und Propaganda ihr Mahlwerk beginnen, was selbstverständlich mit Erpressungen in Richtung Urlaub, Ausgang und anschließendem Studienplatz einherging. Zuerst kippten jegliche älteren *Ehekrüppel* um, dann die Studienplatzanwärter usw. Bei mir gab es keine Möglichkeit, in besagten Richtungen irgendwo anzusetzen...

Unterschrift hin oder her, wenn sich die "Oben" entschließen sollten, den Wehrdienst zu verlängern, würde es sowieso keine Diskussion darüber geben. Dann gab es nur ein entweder *Dienen* oder *Knast*, also was sollte der Quatsch. Fest stand, dass die Unterschriftsverweigerer im Auge behalten wurden, nebenbei das Klima auf den Stuben sich noch weiter verschlechterte, da *Rädelsführer für den Boykott* her mussten. Als Nummer 1 hatten man mich deshalb schon lange im Visier.

Die Stimmung schlug erst wieder um, als wir ins Sommerlager *reisen* sollten, ausgerechnet in der Nacht des 21sten August', gab es 2 Uhr morgens Alarm, da die Termine für ein Lager nie festlagen, kein Grund zu irgendwelchen Vermutungen.

Allerdings begann ruckartig die Gerüchteküche zu schmoren, als strikte Einhaltung der Verdunklungen an den Stubenfenstern verlangt und diese auch permanent kontrolliert wurden.

Trotz anfänglicher Dunkelheit konnte jeder den kompletten Aufmarsch beider Bereitschaften innerhalb der klotzigen Kasernengebäude, auf dem Ex-Platz und den darum führenden breiten Betonstraßen, feststellen.

Es musste sämtliche Rödelei aus den Waffenkammern und den Kellern verladen werden und merkwürdiger Weise befanden sich schon alle Offiziere im Objekt. Sie schienen zwar hektisch aber sehr freundlich und niemand hastete kreischend mit einer Stoppuhr umher.

Gott nochmal, überall aufkommende Scheißhausparolen sorgten für die Pressung von Hüten mit selten großen Krempe. Leichter Bammel kam auf, allerdings nicht in Richtung der folgenreichen weltpolitischen Auswirkungen, dafür sorgte jener informelle *faradaysche Käfig*, der uns die ersten Stunden *beschützte*. Seit Kindheitstagen,

vom Großvater darauf getrimmt, keinen Wert auf stumpfsinnig leeres Gequatsche zu legen, sondern aus den beobachteten Kleinigkeiten ein entsprechendes Vixierbild entstehen zu lassen und es von allen Seiten abzuleuchten. Fast sämtliche Soldaten gebärdeten sich wie ein aufgeschreckter Schwarm Gänse, wenn es donnert. Allerdings ließen sich identische Verhaltensmuster auch bei den Vorgesetzten feststellen, ebenso ahnungslos, aber aufgeregt, hingen sie entsprechend ihrer Dienstgrade, im ganzen Kasernengelände überall in kleinen Grüppchen herum. Konnte man gut beobachten, war doch mittlerweile das gesamte Areal zwischen den riesigen Bauwerken hell erleuchtet, zusätzlich auch noch viele Fahrzeuge mit laufenden Motoren und Standlicht für weitere Illumination sorgten. Auf den Buden mussten wir dann allerdings sämtliche Fenster schließen und die schweren Verdunklungsvorhänge akkurat zuziehen. Von den wenigen Ausgängern, die alle an der Wache zum Stillschweigen vergattert wurden, kamen äußerst merkwürdige Informationen nach drinnen.

Radio hatte ich schon seit Tagen nicht mehr gehört, die Filzungen nach diesen Teilen hatte rapide zugenommen. Es befanden sich nur noch zwei solcher winzigen Transistorgeräte Kisten in der Kompanie. Der *dicke Wolf*, unser stellvertretender Waffenschein, besaß einen "Micki", hatte ihn aber aus *Sicherheitsgründen* in seinem Dienstkabuff optimal deponiert. Sein Job war mit einem großen Vorteil behaftet, er konnte sich in der Butze einschließen und dann in aller Ruhe die westlichen Ätherwellen genießen. Schade nur, da ihm Politik eigentlich arschkalt an seinem fetten Hintern vorbeiging und von dem waren wenige auserlesene Kameraden auf dessen Zweite-Hand-Informationen angewiesen, außerdem gab Mittelwelle tagsüber nicht viel her...

*Fassi* besaß einen "Kosmos", etwas größer als eine Streichholzschachtel, deren Knopfzellen ewig aufgeladen werden mussten, selbiges Teil lag allerdings auch versteckt auf seinem Bock, in der Garage. Hinzu kam, sein Politikinteresse unseres Kutschers lag noch wesentlich tiefer, als das vom Waffenknecht.

Kurze Zeit darauf verließen sämtliche Fahrzeuge der XII. das Gelände, vereinzelt auch LkWs unserer Bereitschaft. Wie sich später herausstellte, fuhr die XII. zur *Grenzsicherung* ins schöne Erzgebirge.

Die wenigen Fahrzeuge der VI., die rausdüsten, bezogen Wartestellungen im Zentrum, um bei eventuell eintretenden *Provokationen* die verstärkten Streifen der *Kantenlatscher* zu unterstützen. Außerdem, um militärisch präsent zu sein vor dem *Kreml*, dem Gewerkschaftshaus, dem Bahnhof und anderen öffentlichen Gebäuden. Eine Anweisung gab sehr zu denken. Die Nachtruhe sollten wir anschließend fortsetzen, aber mit voller Kriegsbemalung. Entkleiden ward verboten, außerdem mussten die Wäffchen an den Betten aufgehängt werden, was wir nie vorher erlebten. Im Kompaniebereich kamen sie noch mit der Durchsage: Morgens 7 Uhr, geschlossen einer Rede vorn *Spitzbart* lauschen, nebenher noch Vorsitzender des *Verteidigungsrates* der DDR war.

Der Rest dieser Nacht schien gebongt.

Fast keiner konnte schlafen.

Verdammt noch mal, was war eigentlich geschehen?

Da sich herumgesprochen hatte, dass DIE Tschechen ihre Grenze nach dem Westen einrissen, konnten schließlich von der anderen Seite auch die Leute rein. Ob womög-

lich NATO und Bundeswehr einmarschierten und *DDR*-Soldaten sie unter den Augen sämtlicher Warschauer-Pakt-Besatzer wieder rausschmeißen sollten?

An das Kompanieradio wurden von nun an, wochenlang nur noch vergatterte Horchdienste rangelassen. Sie wechselten sich alle zwei Stunden ab und mussten stichpunktartig die neuesten *Nachrichten* schriftlich festhalten.

Die Rede von Onkel WU gab absolut nichts her - *Die Genossen in Prag hatten nach Hilfe geschrien und sie schienen sie zu bekommen zuhaben.*

Er rief zu besonderer Aufmerksamkeit in sämtlichen Lebenslagen auf, da die *Bonner Ultras* nicht schliefen und gerade jetzt an allen Fronten zuschlagen würden.

Gleich nach dem Frühstück schloss sich eine zweistündige Rotlichtbestrahlung an, die in den folgenden zwei Wochen auf eine tägliche Stunde reduziert wurde. Kurz darauf sollten alle eine Willensbekundung für den erfolgten *Friedenseinsatz* unterschreiben. Lediglich meine Wenigkeit verweigerte die Unterschrift unter jene Resolutionswisch, erhob mich stattdessen und verurteilte den Einmarsch ins Tschechien, als Einmischung in die inneren Angelegenheiten dieses Staates. Ringsherum nur entsetzte Minen, worauf mich anschließend etliche Kameraden tagelang schnitten.

Einige andere wiederum mir auf die Schultern klopfen, da wenigstens einer den Arsch in der Hose hatte. Selbige Leute verachtete ich allerdings mehr, als die ewigen Schisser.

Daraufhin erfolgte eine Vorladung in den Stab der Bereitschaft, wusste bis dahin überhaupt nicht, wie viele Nasen mit geflochtenen Epauletten und güldenen Sternchen dort herumlungerten. Natürlich hatten sie zusätzlich auch noch Stare aus der *Bezirksbehörde der VP* angekart. Alles begann mit sehr freundlichen Tönen und Salbadereien die mir seit Jahren bekannt waren und wirklich immer damit begannen, *dass niemand verstehen konnte, weshalb ich ich so aus der Spur gelaufen war.*

*Großeltern mit der entsprechenden Rente dotierte Verfolgte des Naziregimes, die Mutter meiner Schwester dunkelrote Funktionärin - wurde von mir als Russenknecht tituliert, mit 14 Jahren der erste gescheiterte Versuch nach dem Westen abzuhaue und absolut keinen Trieb irgendeinem beliebigen kommunistischen Kleingartenverein beizutreten...*

Dann üblicherweise das Gekreische von allen Seiten, während solcher Anmachen folgte lediglich eine spezifische Reaktion meinerseits, ich sagte die ganze Zeit kein Ton, was auch eventuelle geforderte Antworten mit einschloss. Jenes Spielchen trieb ich seit Grundschultage und machten meine Gegenüber permanent fassungslos.

Als die Genossen mit einer ganz spezifischen Variante aufwarteten, verzichte ich sogar auf die einzige abschließende Frage anlässlich solcher Tribunale: „Sind sie jetzt endlich fertig und darf ich jetzt gehen?“

Wenn ich mit meinen laufenden *Agitationen* nicht aufhören würde, hätten sie schließlich Möglichkeiten mich auf *den richtigen Weg zu führen*. Dies hieße sofortiger Knast in Schwedt mit anschließendem Nachdienen, dafür gebe es schließlich den entsprechenden Paragraphen, allerdings würden sie es dabei nicht bei *staatsfeindlicher Hetze* belassen. Sondern eine Verurteilung wegen *Boykotthetze* in Betracht ziehen, selbiger Kaugummigraph gab die Möglichkeit viele Totensontage gesiebte Luft zu atmen... Erst am 22. gelang es dem stellvertretenden Waffenscheich, westliche Nachrichten zu erheischen: fast alle Staaten des Warschauer Paktes hatten die ČSSR besetzt. Fortan

hieß sie unter uns nicht mehr *Tschechoslowakische Sozialistische Republik*, wie kürzlich erst umbenannt, sondern *Tschechoslowakische Sowjet Republik*!

An der Hallenser Universität hatte es eine kleine Flugblattaktion gegeben, dann und wann erschien auch mal eine Losung an irgendwelchen Mauerwnden.

Vom ersten Tag der Invasion herrschte sofort Ausgangs- sowie Urlaubssperre und aushusige Kameraden wurden persönlich zurückgeholt. Mehrere, nicht ganz linientreue Soldaten, erhielten zumindest in der VI. Bereitschaft, noch etwas etwas Nachschlag bei Vater Phillip. Da sie ihre wenigen Ferientage bis zum Ende in heimatlichen Gefilden auskosteten und von dort, mit leider *unbekanntem Ziel*, irgendwo kampferten...

Nach wenigen Tagen wurden die Vorgesetzten auch wieder dreister. Es ging jetzt täglich im Laufschrift aus dem Bett und abends eben so schnell retour.

*Die kurze Periode des Gefühls, im gleichen Boot zu sitzen*, welches einige hirnlose Soldaten verspürten, wich ganz schnell wieder der Anmache. Alle gebärdeten sich dabei aggressiver, durch den immer stupideren *Dienst*, mit nur täglich etwas verschoben Ebenen. Langsam sickerte durch, dass die Stabsoffiziere haufenweise Besuch von ihren Ehefrauen erhielten, wovon sich jeder auch überzeugen konnte. Die Frauen wurden mit Unmutsäußerungen von Soldatenseite begrüßt oder verabschiedet, die sich mit ihren sexistischen Kommentaren in Bodennähe von Stammtischen bewegten. Es kam schon vor, dass die *Damen* sich rennender weise die Ohren zuhielten und so schnell wie möglich verschwanden. Meister T. aus der 2. Kompanie entließ man Ende Oktober auch, weil er es die gesamte Zeit in der Kompanieeffektenkammer mit seinen Tucken so arg trieb, obwohl der § 175 bei Erwachsenen nicht mehr zur Anwendung kam. Beim Bibliothekar schwirrten auch den ganzen Tag viele, viele lauwarme *Helferchen* herum...

Die Tage wollten nicht vergehen.

Am meisten nervte der politische Schwachsinn, welcher überall abgelassen wurde, aber wirklich zu den unmöglichsten Anlässen. Kein Wunder, ein kleiner Funke genügte, um Soldaten zum Ausrasten zu bringen. Dazu kam eine neuerliche Unterschriftenkampagne, sämtliche EK's sollte sich verpflichten, wenn die Partei *UNSERE Dienste im Ehrenkleid* auch nach dem eigentlichen Entlastungstermin benötigte, wir entsprechend verlängern sollten. Diesmal konnte die Vorgesetzten nicht so einfach sämtliche Unterschriften erheischen. Da hatte man, außer den bleibenden seelischen Macken, jene unsinnige Scheizeit bereits unter Ulk verbucht und nun dies. Fast einhellige Meinung war, die Narren aus dem Stab sollen sich selbige Wische gefälligst unter *ihre Vorhute wuchten*...

Innerhalb zweier Tage kippte auch das letzte Gromaul um und tätigte seinen Wilhelm. Auch da bekamen sie keinen Krakel von mir. Da ich etwas in mich gegangen war und zu fast allen roten Dusseligkeiten meine Klappe hielt, gab es für mich diesmal auch keine Audienz im Stab.

Ende August wurde ein Soldat zu uns verlegt. Er kam auf eine Bude des 3. Zuges, auf der Dshings lag. Der Typ schwieg tagelang und schien von irgendetwas reichlich mitgenommen zu sein. Nachts heulte er oft und phantasierte auch. Dshings brachte ihn zum Reden und mit seinem Einverständnis bekam ich es auch zu hören.

Er stammte aus der XII., kam aus dem Erzgebirge nach Halle zurück und man nahm

ihn aber vorher 24 Stunden im "Roten Ochsen" durch die Mangel, dort musste er sich per Unterschrift verpflichten, über den Grund seiner Strafversetzung zu schweigen. Er entstammte sogar einem ähnlich roten Stall wie ich.

Wochen vorher begann alles damit, dass die Bevölkerung auf DDR-Gebiet sämtliche Soldaten wie Aussätzige mied, ähnlich jener Leute auf der anderen Grenzseite. Was ansonsten niemals der Einstellung von allen Bevölkerungsschichten gegenüber Soldaten und den niedrigen Chargen von Unteroffiziere entsprach. Dies hing damit zusammen, dass beide Seiten froh darüber waren, wenn Uniformträger endlich mal ehrlicher Arbeit nachgehen konnten, sei es wenn man saudreckig zu irgendwelchen Übungen herum düste oder während Katastrophenfällen, Unwetter- und Ernteeinsätzen mitwirken durften...

Über Nacht ward von Unbekannten ein Scheunendach bei den Tschechen mit dem Spruch verziert: 1938 HITLER - 1968 ULBRICHT.

Hernach redete er sich ein: *Nur nicht nachdenken, in ein paar Wochen bist du zu Hause und der ganze Scheiß ist vorbei!*

Wenn es mal kommt, dann aber dick!

Eines nachts standen zwei Soldaten nebst Unteroffizier an einem recht gut erhaltenen sehr schmalen Schotterpfad Posten, der in Richtung ČSSR führte aber gleichzeitig als *Promille-Schleichweg* von den Einheimischen benutzt wurde, da er durch ein Waldstück führte und zwei Dörfer miteinander verband.

Es handelte sich dabei nur um eine provisorische Straßensperre, einer Art Schranke, die aus einem kippbaren Fahnenmast bestand. Warum sie dort errichtet wurde, durchblickte niemand. Nach Mitternacht tuckerte eine Rennpappe her, mit deutschem Kennzeichen, wie sich anschließend herausstellte.

Irgendwann gewährte der Fahrer den Schlagbaum und verlangsamte die Fahrt.

Von Postenseite gab es mit einer Taschenfunzel in Rotlicht das Stoppsignal. Als der Kapo den Rotfilter wegschob, um mit normalem Licht in das Auto zu leuchten, gab der Fahrer speed, fuhr gegen das krachende Hindernis, dabei lädierten Frontscheibe und Dach vom Trabbi, gleichzeitig hechteten die Soldaten zur Seite.

In Schlangenlinien und mit röhrendem Motor entfernte sich das Fahrzeug, als vom Kapo ein Befehl zum Feuern kam, beide Mucker waren perplex und taten nichts. Nach dieser Schrecksekunde brüllte der Unteroffizier mit gezogener Pistole auf sie ein, doch endlich zu schießen.

Befehl ist Befehl!

Es wurde sofort drauf gehalten, ohne einen Warnschuss abzugeben, und dabei der Wagen vor einem Baum scheppernd zum Stehen kam. Den Fahrer hatte es erwischt, er starb kurz darauf, sein ebenfalls blutjunger Beifahrer kroch währenddessen wimmernd aus dem Wrack und murmelte nur lethargisch immer wieder vor sich hin: *Warum denn das? Warum denn das?*

Da die Sperre erst am frühen Abend errichtet wurde, hatte sich das unter der Bevölkerung noch nicht herumgesprochen. Die beiden Autofahrer verbargen nichts anderes, als etwas wenig Blut im Alkohol zuhaben und sich, wie gewohnt, auf diesem Schleichweg zu Muttern begeben wollten. Der Fahrer dachte lediglich, durch seine Flucht im Besitz seiner Pappe bleiben zu können.

Ein neuerliches Problem für die Soldaten bestand darin, sie sollte für ihr *beherztes*

*Eingreifen* auch noch ausgezeichnet werden. Für sich selber war er zum Mörder geworden, auch die Umstände mit einbezogen. Dass kein Warnschuss abgegeben wurde, stand überhaupt nicht zur Debatte.

on da an, *sollten die Schweinereien, die dort geschahen, ohne ihn stattfinden*, damit nichts weiter publik gemacht wurde, überstellte man ihn am gleichen Tage noch in das Hallenser Stasihotel „Zum Roten Ochsen“...